

Unverhofft beim spanischen Topklub

Bei Häcken BK wollte Livia Peng ihre ersten Auslandserfahrungen machen. Statt in Schweden spielt die Fussball-Nationaltorhüterin nun plötzlich in Spanien. Weshalb sie «eine kleine Krise» hatte – und nun sagt: «Besser hätte es nicht kommen können.»

Roman Michel

Geplant war es anders. Als Livia Peng am späten Nachmittag das Telefon abnimmt, rauscht im Hintergrund der Lärm der Grossstadt. «Sonne, 20 Grad», meldet Peng aus Valencia. Anfang Januar notabene.

Ja, Valencia. Dabei war die Destination im Sommer noch eine andere. Als frischgebackene Doublegewinnerin mit dem FC Zürich hatte die 20-jährige Torhüterin die Schweiz im Juni verlassen. Die Frau, die in Domat/Ems einst die ersten Gehversuche als Goalie gemacht hatte, früh ans Leistungszentrum in Magglingen wechselte und noch nicht einmal volljährig Stammspielerin beim Schweizer Branchenprimus Zürich war, machte den Schritt ins Profleben. Schweden, BK Häcken, ein Klub aus Göteborg. Der Plan: Ein halbes Jahr sollte Peng Zeit erhalten, um sich in Skandinavien zurechtzufinden. Um dann den Stammspielerinnen Jennifer Falk zu übernehmen. Es kam anders: Im Herbst verlängert der Klub den Vertrag mit Falk, die bei Häcken als Vereinskone gilt.

Der Klub macht Peng klar, weiter mit ihr zu planen. Und doch stellt sich die Torhüterin Fragen. Im Zentrum diese: Wofür trainiere ich, wenn ich am Wochenende nicht spiele? «Mental war das nicht einfach», sagt Peng, die zuvor beim FCZ unumstrittene Stammspielerin war. «Die Phase hat meinem Kopf nicht gutgetan.» Irgendwann trifft sie den Entscheid, bis im Sommer 2023 eine alternative Lösung zu suchen. «Es macht keinen Sinn zu bleiben ohne Aussichten zu spielen.»

«Kaum besser kommen können»

Ein Wechsel in die englische Premier League war ein Thema. Er scheiterte aus kuriosen Gründen (siehe Box). Dann kam die Anfrage von Levante. Weil die Nummern 1 und 2 im Goal mit einem Kreuzbandriss länger ausfallen, war der Klub aus der Grossstadt Valen-



Neue Umgebung: Livia Peng posiert bei der Vorstellung im Trikot von UD Levante. §

Bild: UD Levante

So kurios scheiterte der Wechsel auf die Insel

Beinahe wäre Livia Peng im Winter in England gelandet. Ein Wechsel in die Premier League scheiterte jedoch im letzten Moment – und äusserst kurios. Seit dem Austritt Englands aus der EU müssen sämtliche ausländische Arbeitnehmende bestimmte Brexit-Vorgaben erfüllen. Für Fussballerinnen und Fussballer existiert dafür ein Punktesystem. Punkte erhalten die Spielerinnen etwa durch gewonnene Meistertitel oder die Anzahl Länderspiele. Dank ihrer Länderspiel-Premie-

re im Test gegen Dänemark im November erfüllte Peng die strengen Vorgaben. Bloss: Weil die beiden Teams acht Wechsel tätigten und damit gegen die Fifa-Regularien versties, wurde das Länderspiel vom Weltverband später aus der Statistik gestrichen. Für Peng hatte der Lapsus gravierende Konsequenzen, in ihrer Länderspielstatistik taucht wieder die null auf. Und weil ihr damit die «Brexit-Punkte» fehlten, scheiterte ein Wechsel nach England. (rmi)

cia auf der dringenden Suche nach einer neuen Torhüterin. Peng sagt, es habe keine Rolle gespielt, wo sie die Rückrunden bestreiten werde. «Hauptsache Spielpraxis.» Aber «besser als Levante hätte es kaum kommen können.» Die spanische Liga gehört zu den besten der Welt. Die «Granotas» (zu deutsch: «die Frösche»), dreifacher Meister, belegen derzeit hinter den beiden Grossklubs Barcelona und Real Madrid Rang 3 in der Primera Division. Die Champions-League-Qualifikation ist das Ziel.

Der spanische Fussball steht im Ruf, sehr gepflegt zu sein. Kein Kick-and-Rush, sondern geduldiges Aufbauspiel.

Der Stil kommt Peng entgegen, das Spiel mit dem Ball am Fuss gehört zu ihren Stärken. Und doch war der Wechsel nach Spanien nicht nur einfach. Heimweh hat Peng nicht. Sie ist es gewohnt, ihren Weg zu gehen, seit sie mit gerade einmal 13 Jahren ans Leistungszentrum des Schweizer Fussballverbandes nach Biel zog und auch später in Zürich bei einer Gastfamilie gewohnt hatte. Aber als sie nun Anfang Januar plötzlich alleine am Flughafen in Valencia stand, «da hatte ich eine kleine Krise.» Ein neues Land. Die fremde Sprache. «Ich fühlte mich hilflos.»

Die Vorzüge des Profidaseins

Nach den ersten Wochen in Spanien klingt es anders. Es hilft, dass mit Viola Calligaris seit zweieinhalb Jahren eine Landsfrau und Teamkollegin beim Nationalteam bei Levante spielt. «Sie hat mir vor dem Wechsel viel Gutes erzählt», so Peng. Und die Bündnerin geniesst die Vorzüge des Profilebens, das sie seit Sommer und dem Wegzug aus der Schweiz lebt. Keine schulischen Verpflichtungen. Keine grossen Termine. Im Fokus: nur der Sport. So bleibt neben den Trainingseinheiten etwa mehr Zeit für Themen wie Ernährung oder Regeneration. Peng erzählt von Saunagängen. Von Eisbädern.

All das soll helfen, die Leistung auf dem Platz zu optimieren. «Ich will dem Team Sicherheit geben», sagt Peng, «Vertrauen ausstrahlen.» Und natürlich: Spielpraxis sammeln. Am vergangenen Wochenende gab sie beim 2:0 gegen Alavés ihr Debüt in der Primera Division. Ende Januar wurde sie für den ersten Zusammenschluss des Nationalteams unter der neuen Trainerin Inka Grings aufgebildet. Das Fernziel: die WM im Sommer in Australien und Neuseeland. Es wäre für Peng der zweite Grossanlass nach den Europameisterschaften im vergangenen Jahr. Einsätze in einer europäischen Topliga können durchaus ein Empfehlungsschreiben für einen Platz im Schweizer Kader sein.

Aus der Swiss League zum Meistertitel mit dem EHC Chur?

Verteidiger Lukas Rubin ist beim EHC Chur eine wichtige Teamstütze. Er will im Bündner Derby zeigen, dass sein Team die Nummer 1 ist.

Lars Morger

Es sei eine Notwendigkeit gewesen. «Die Situation, in der ich mich befand, war nicht gut», sagt Lukas Rubin. Der Verteidiger des EHC Chur spricht den Saisonbeginn an. Eigentlich stand er bei Winterthur in der Swiss League unter Vertrag. Er schien den Sprung geschafft zu haben: nach einer Saison in der MySports League bei Bülach endlich der unterschriebene Swiss-League-Vertrag. Doch es kam anders. «Der Trainer hat zu Beginn nicht auf mich gesetzt, und darum habe ich mich umgeschaut, wo ich zum Spielen komme», erzählt Rubin. Die naheliegendste Lösung wäre eine Rückkehr nach Bülach gewesen. Doch weil er in Chur viele Spieler kannte, fragte er in der Bündner Hauptstadt an – und wurde vom MyHockey-League-Verein im September mit einer B-Lizenz ausgestattet.

Es war ein Glücksgriff für beide Seiten. Die Churer erhielten mit Rubin einen smarten Zweiweg-Verteidiger, der sowohl in der Offensive Akzente setzen als auch in der Defensive solid stehen kann. Rubin seinerseits be-

kommt viel Vertrauen – er spielt meist in der zweiten Linie – und fühlt sich in Chur wohl. «Wir haben eine tolle Truppe hier, alle verstehen sich», sagt er.

Die Familie als Gegenpol

Mit seiner bisherigen Saison ist der 22-Jährige zufrieden. Auch wenn es Auf und Abs gegeben habe, habe er seine Leistung meist abrufen können. Offensiv hat er mit zehn Skorerpunkten in 25 Spielen in Chur eine ordentliche Duftmarke gesetzt. Defensiv hat er ebenfalls überzeugt, auch wenn er die Physis noch als seine Schwäche bezeichnet. «Körperlich kann ich mich sicher noch steigern.» Die Leistungen blieben auch seinem angestammten Klub Winterthur nicht verborgen. So bekam Rubin im Dezember doch noch die Chance auf die Swiss League. Elf Spiele hat er bisher absolviert.

Seinen Gegenpol zum Eishockey findet Rubin zu Hause auf dem elterlichen Bauernhof in Hinwil im Zürcher Oberland. Dort verbringt er so viel Zeit wie nur möglich mit seiner Familie. «Sie geben mir enorm viel, sie sind wie ein Anker, der mir hilft abzuschalten»,

sagt er, der ein Fernstudium in Sportmanagement absolviert und zwei Tage in der Woche bei einer Pensionskasse in Dübendorf arbeitet. Zu seinen vier Brüdern – drei davon spielen ebenfalls Eishockey – pflegt er eine sehr enge Beziehung. So spielen die fünf Rubins viel Unihockey und Fussball und sind auch



Stütze: Lukas Rubin spielt beim EHC Chur als Verteidiger. Bild: Livia Mauerhofer

sonst sehr viel zusammen unterwegs. Daneben eignet sich Lukas Rubin gerade das Lesen als neues Hobby an, spielt Schach und geht gerne mit seiner Freundin «go kaffee».

Rubins Eishockey- und Privatleben sind also im Einklang. Für ihn und seine Mannschaft lief es sportlich zuletzt allerdings nicht mehr ganz wie am Schnürchen. Gegen das Kellerteam Bülach und in Seewen kassierte der EHC Chur zwei Niederlagen. «Diese Spiele waren ein bisschen ein Krampf», sagt Rubin. Auch wenn der Rückstand auf Tabellenführer Thun mittlerweile auf vier Punkte angewachsen ist, ist Rubin zuversichtlich, dass seine Mannschaft den Qualifikationssieg in den verbleibenden drei Spielen noch holen wird. «Unsere Saison war sehr gut bis jetzt. Wir haben immer noch gute Chancen auf den Qualisieg.»

Im Derby tut alles etwas mehr weh

Die nächste bietet sich am Samstag. Dann spielt Rubin mit dem Stadtverein das Derby in Arosa. Nur ein Punkt trennt die beiden Mannschaften. Die Churer streben nach den letzten beiden

punktlosen Spielen ein Erfolgserlebnis an. Bei seinem ersten Derby im Trikot der Steinböcke sei er noch überrascht gewesen, wie «krass» die Intensität in diesen Duellen ist. «Es tut alles ein wenig mehr weh, es ist härter, angespannter, es geht um etwas mehr als in einem normalen Spiel», sagt Rubin.

Im letzten Derby, das die Churer vor 3000 Zuschauern mit 6:1 gewannen, erzielte Rubin seinen ersten Treffer in einem Kantonsduell. «Es war einfach nur supergeil, vor dieser Kulisse mit dieser Stimmung ein Tor zu erzielen», sagt er. Das Duell zwischen Chur und Arosa bedeutet viel, auch wenn es eigentlich nur ein gewöhnliches Meisterschaftsspiel in der MyHockey-League ist. «Wir wollen wieder einen Riesenmatch zeigen und Arosa schlagen. Wir wollen die Nummer eins im Kanton sein», zeigt sich Rubin angriffsflustig. Das soll auch danach weitergehen. Das Ziel ist klar: «Mit dieser Mannschaft wollen wir den Titel holen. Das ist das Schönste, was man erleben kann.» Und nächstes Jahr will Rubin dann wieder in der Swiss League spielen. Vielleicht sogar mit Chur.